

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 49 (1974)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Toten des Jahres

GEORGES ALT

Am 4. November 1972 hat ein Hirnschlag das Leben von alt Bankdirektor Georges Alt in Frauenfeld beendet. Ein men-

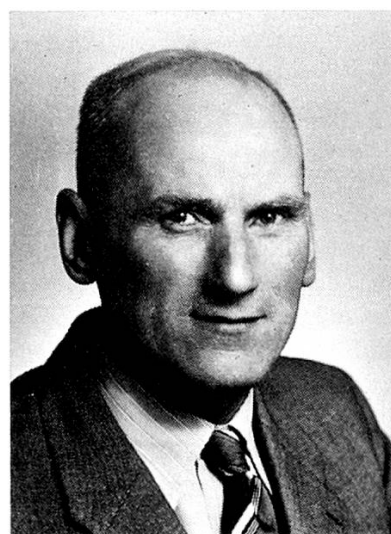


schenfreundliches Lächeln ist aus Frauenfeld verschwunden; ein Mann, der sehr vielen lieb war, lebt nur noch in der Erinnerung weiter. Georges Alt ist am 30. Juli 1896 in Frauenfeld geboren, mitten in der Altstadt, im ehemaligen Schulhaus an der Zürcherstraße. Fast so zahlreich wie in einem Schulhaus waren denn auch die Kinder in dieser Familie; Georges war das elfte. Da der Vater früh starb, mußte Georges sich rasch nach einem Erwerb umsehen. Er ging in die Lehre bei der Thurgauischen Hypothekenbank, die später liquidieren mußte. Das Bankfach sagte ihm zu, und so machte er denn später bei der Schweizerischen Kreditanstalt, die in der «Kro-

ne» in Frauenfeld eine Niederlassung errichtete, Karriere. Dort wurde er Kassier und Prokurist, später Vizedirektor, stellvertretender Direktor und schließlich Direktor. Während 10 Jahren leitete er die Frauenfelder Niederlassung. Im Jahre 1962 trat er in den Ruhestand. Georges Alt hatte das Vertrauen sehr vieler Kunden gewonnen, die er gerne beriet; viele nahmen seinen sachkundigen Rat auch nach seinem Rücktritt noch oft in Anspruch. Georges Alt war ebenso dienstfertig wie diskret. Als geborener Frauenfelder mit der Stadt vertraut und verbunden, nahm er auch am öffentlichen und am geselligen Leben regen Anteil. So gehörte er eine Zeitlang dem Gemeinderat an. Für Georges Alt bildete auch der Militärdienst ein wichtiges Kapitel in seinem Leben. Während des ersten Aktivdienstes gehörte er dem Schützenbataillon 7 an, im zweiten dem Territorialbataillon 130. Wachtmeister Alt war ein überaus beliebter Kamerad, der nicht nur allzeit heiter und zu einem Spaß aufgelegt war, sondern auch gerne im stillen half, wo Not am Mann war. Die Treffen der alten Kameraden gehörten für ihn zu den schönsten Anlässen, und er wird fortan allen fehlen.

JAKOB ROTH

In Nußbaumen ist am 12. November 1972 der ausgezeichnete Dorfschmied Jakob Roth im Alter von 64 Jahren einem schweren Leiden erlegen. Er stammte aus Keßwil, hatte in Uttwil die Lehre als Schmied gemacht, und 1935 hatte er die Schmiede von Johann Akeret in Nußbaumen übernommen. Der tüchtige Meister baute neben seinem Wohnhaus eine neue Werkstatt. Als fachkundiger Hufschmied-Wachtmeister hatte er Pferde von weit herum zu beschlagen. Auch auf Rennplätzen nahm man seine Dienste in Anspruch. Jakob Roth fügte aber seiner Schmiede, wie es üblich geworden



war, eine mechanische Werkstatt für Landmaschinen an. Der geschätzte Handwerker diente der Gemeinde in mehreren Ämtern. So war er Präsident der Wasserkorporation,

Kirchenpfleger und Mitglied der Ortskommission. Besonders setzte er sich für den Männerchor ein, dessen Präsident und Ehrenpräsident er war. Jakob Roth war auch eine Zeitlang Präsident des kantonalen Verbandes der Schmiedmeister. Sein früher Tod bedeutete für die Gemeinde einen schmerzlichen Verlust.

HANNA RIBI

In Frauenfeld ist am 18. Dezember 1972 alt Sekundarlehrerin Hanna Ribi im Alter von 76 Jahren gestorben. Ein großer Teil ihres Lebens war im Schatten einer Gemütskrankheit gestanden. Am 20. August 1896 in Frauenfeld geboren, hatte Hanna Ribi hier die Schulen besucht. Sie bildete sich an der pädagogischen Abteilung der Töchterschule in Basel weiter, wo sie das Primarlehrerpatent erwarb. An den Universitäten von Genf und Zürich verschaffte sie sich das erforderliche Rüstzeug für die thurgauische Sekundarlehrerprüfung, die sie im Jahre 1919 bestand. Im folgenden Jahre erhielt Hanna Ribi eine Lehrstelle an der Mädchensekundarschule in Frauenfeld. Schon nach 10 Jahren wurde ihr aber eine schwere Grippe zum Verhängnis, da sie zu Depressionen führte, so daß Hanna Ribi ihre Lehrstelle aufgeben mußte. Von 1939 an unterrichtete sie dann aber

wieder an der Hauswirtschafts-klasse und an der Verkäuferinnenklasse der Gewerbeschule. Außerdem gab sie Privatschülern Deutsch- oder Französischstunden. Hanna Ribi beteiligte sich auch an der Kinderhilfe des Roten Kreuzes, indem sie Züge mit französischen, belgischen oder luxemburgischen Kindern begleitete. Die Depressionen machten ihr aber immer wieder schwer zu schaffen. Im Alter von 70 Jahren verloren sie sich, so daß ihre letzte Lebenszeit wieder heiterer war.

REINHARD KELLER

Am 21. Dezember 1972 ist alt Lehrer Reinhard Keller, ein tüchtiger Schulmann, der fünfzig Examen mitgemacht hatte, im 82. Altersjahr abberufen worden. Am 12. Februar 1890 in Dettighofen bei Pfyn geboren, besuchte er in Hüttwilen die Sekundarschule, wobei er täglich 3 Stunden zu marschieren hatte. Er wollte Lehrer werden und erwarb den Fähigkeitsausweis in Kreuzlingen. Sein erstes Praktikum absolvierte er 1909 in Zezikon. Dann hielt er in Schmidshof Schule, und 1911 wurde er nach Wagenhausen berufen, wo er in neun Klassen 87 Schüler zu unterrichten hatte. 1921 ließ er sich nach Thundorf wählen, wo er bis zu seiner Pensionierung blieb und im Verlauf von 35 Jahren der

Schule und der Gemeinde große Dienste leistete. Er führte auch das Zivilstandsamt, dirigierte den Kirchenchor und versah den Orgeldienst in der Kirche. Als er krankheitshalber



im Pensionierungsalter den Schuldienst aufgegeben hatte, kaufte er in Frauenfeld ein Haus, um hier den Ruhestand zu verbringen. Da sich sein Gesundheitszustand wieder besserte, half er wieder in der Schule aus: in Islikon, Bußnang, Üßlingen, Strohwillen, Frauenfeld, Dettighofen und Guntershausen. Im Frühling 1960 legte er in Islikon sein fünfzigstes Examen ab, wobei er gebührend gefeiert wurde. 2 Jahre später aber machte er mit der Schule endgültig Schluß. Er widmete sich ganz seiner Familie und seinem Garten. Als 1969 seine Frau starb, kam für Reinhard Keller die schwere Zeit. Er erkrankte auch wieder und mußte seine

letzte Zeit bei seiner Tochter in Weinfelden verbringen. Dort ist er einem Schlaganfall erlegen.

ARMIN MONHART

In Schlatt bei Dießenhofen ist Vorsteher Armin Monhart am 2. Januar 1973 an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Er hatte erst ein Alter von 64 Jahren erreicht. Armin Monhart wurde am 8. Januar 1909 in seinem Heimatort geboren. Nach dem Besuch der Primarschule in Unterschlatt ging er nach Schaffhausen in die Realschule. Darauf arbeitete er ein Jahr lang im Welschland. Da er das bäuerliche Heimwesen seines Vaters übernehmen sollte, holte er sich auf dem Arenenberg in der landwirtschaftlichen Schule wertvolles Rüstzeug. Den Militärdienst machte er bei den Dragonern. Da er Freude am Reiten hatte, half er den Reitverein am Buchberg gründen. Auch bei der Gründung der Reitbahngesellschaft Trüllikon beteiligte sich Armin Monhart. Wie die Liegenschaft, so übernahm er auch die Ämter seines Vaters. Am 1. Juni 1943 trat er als Ortsvorsteher, Bürgerpräsident und Viehinspektor in Funktion. Seine besondere Liebe galt dem Bürgerwald der Gemeinde. In seine Amtszeit als Vorsteher fällt die Vorbereitung eines Gemeindehausbaues. Er leitete noch die Gemeindeversamm-

lung, die den erforderlichen Kredit bewilligte; ehe aber der Bau errichtet war, wurde er von seinen Ämtern krankheits halber abberufen. Kaum hatte er seinen Rücktritt erklärt, traf ihn am 8. November 1972 ein Schlaganfall, so daß er erblindete, und am 2. Januar erlöste ihn der Tod.

HEINRICH SPÖHL

Am 8. Januar 1973 ist Heinrich Spöhl in Joppenhaus bei Engwang in seinem 85. Altersjahr verschieden, ein senkrechter Bauer, der über seinen Hof hinaus gewirkt hat. Das zeigte sich denn auch bei der Beerdigung in Wigoltingen. Der



Bauernsohn, der am 25. Juni 1888 zur Welt gekommen war, hatte eigentlich Tierarzt werden wollen. Als einziger Sohn mußte er aber den Hof seines Vaters übernehmen. (Dafür ist

dann einer seiner Söhne Tierarzt geworden.) Heinrich Spöhl fand sich mit dem Machtspruch seines Vaters ab, und er wurde ein tüchtiger Bauer, der sein Gut fortschrittlich bewirtschaftete. Der intelligente junge Mann wurde aber schon früh mit Ämtern betraut. Er wirkte mit in der Schulvorsteherschaft, im Vorstand der Pferdeversicherungs genossenschaft und anderer Organisationen. Während 18 Jahren gehörte er dem Großen Rat, während 35 Jahren dem Weinfelder Bezirksrat an. Als Vertreter des Bezirks Weinfelden wählte ihn der landwirtschaftliche Kantonalverband zum Mitglied der politischen Kommission. Heinrich Spöhl war geschätzt als zuverlässiger, gründlicher Mann, der sich weit herum auskannte und dank seinem außerordentlichen Gedächtnis über sehr viel Bescheid wußte.

PAUL SCHMID

Am 24. Februar 1973 ist im Kantonsspital St. Gallen alt Gemeindeammann Paul Schmid aus Fischingen verschieden, ein Mann, der viel geleistet hatte, aber verhältnismäßig früh von Krankheit hart angepackt und aus dem aktiven Leben gerissen wurde. Am 7. Februar 1910 wurde Paul Schmid in der «Post» in Fischingen geboren. Er war der Sproß eines alteingesessenen Geschlechts, bei

dem sich das Amt des Posthalters und dasjenige des Gemeindeammanns durch vier Generationen vererbt haben. Der intelligente Bursche machte eine Lehre bei der Kantonal-



bank in Sirmach und bildete sich darauf in Frankreich und in England weiter. Dann kehrte er in die Heimat zurück, um in die Fußstapfen seines verstorbenen Vaters zu treten. Mit 26 Jahren wurde er zum Ortsvorsteher gewählt, kurz darauf auch zum Zivilstandsbeamten, zum Gemeinderatsschreiber und zum Steuerregisterführer. Im Jahre 1942 wurde er auch mit dem Amt des Gemeindeammanns betraut. Seine Mitbürger von der Katholischen Volkspartei wählten ihn auch in den Großen Rat, wo er sich von 1942 bis 1968 für seine Gegend einsetzte. 1955/56 stand er dem Rat als Präsident vor. Viele andere Ämter wurden Paul Schmid aufgeladen; er

war Suppleant des Bezirksgerichts Münchwilen, Aktuar des Bezirksrates, Präsident des kantonalen Gemeindeammännerverbandes, Schulpfleger, Präsident der Elektra- und der Wasserkorporation Fisingen, Kirchenvorsteher, Sekundarschulvorsteher. Zu alledem hatte er 1946 auch das Posthalteramt übernommen, das seit 1851 in der Familie gewesen war. Paul Schmid spannte sich aus beim Jagen, beim Fischen und beim Schießen, wo er es zu vielen Auszeichnungen brachte. Im Jahre 1969 zwang ihn ein schwerer Schicksalsschlag, seine Ämter niederzulegen: er wurde blind. Einige Jahre später erlöste ihn der Tod von schwerem Leiden.

WALTER PAULI

Am 27. Februar 1973 ist in Romanshorn Kinderarzt Doktor Walter Pauli, ein Mann, der in Romanshorn in bestem Andenken steht, im Alter von 67 Jahren gestorben. Er hat als Arzt und im öffentlichen Leben viel geleistet. Allzufrüh wurde er aber von Krankheit in seiner Tätigkeit eingeschränkt. Doktor Pauli stammte aus Zürich. Als Schüler der Kantonsschule in Trogen erlitt er bei einem Unfall eine schwere Verletzung an seiner rechten Hand, was ihm die Arbeit sehr erschwerte. Nach dem Medizinstudium erweiterte er seine Berufskenntnisse als Assistent. Seine Kin-

derliebe führte ihn zur speziellen Ausbildung als Kinderarzt. Im Jahre 1938 eröffnete er in Romanshorn eine eigene Praxis, die nach einem ruhigen Anfang bald viel zu tun gab; denn Dr. Pauli erfreute sich als gewissenhafter, verantwortungsbewußter Kinderarzt bald eines großen Ansehens. Seine Frau, die zur Säuglingsschwester ausgebildet war, konnte ihn in seiner Tätigkeit sehr unterstützen. Im Jahre 1961 hörte er auf zu praktizieren. 1 Jahr später ließ er sich zum Mitglied des Bezirksgerichts Arbon wählen, dem er während 6 Jahren wertvolle Dienste leistete. Nicht vergessen sei, daß Doktor Pauli während vieler Jahre als Schularzt und als Präsident



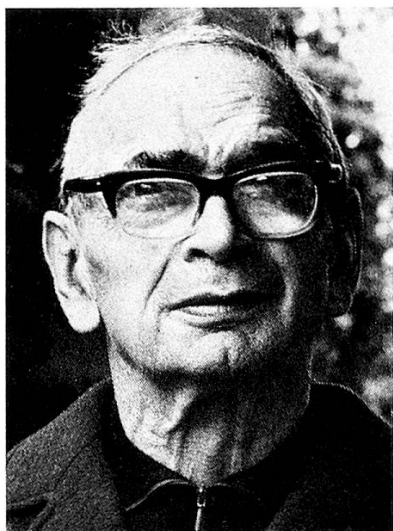
der Sekundarschulvorsteher-schaft amtierte. Gerne widmete sich Dr. Pauli aber auch seiner Familie mit den fünf Töchtern, und als er sich noch nicht allzuviel schonen mußte, gab er sich

mit Temperament im Freundeskreis der Fröhlichkeit hin. Nach der Aufgabe seiner anstrengenden Praxis ruhte er oft in seinem Bündner Ferienhaus aus und begab sich auf Reisen, solange es ihm seine schwindenden Kräfte erlaubten.

GOTTHOLD LEUTENEGGER

In Orselina, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ist anfangs März 1973 alt Sekundarlehrer Gotthold Leutenegger verschieden, der seine Lebensarbeit in Wigoltingen geleistet hatte. Am 30. Juni 1895 in Horn geboren, erwarb er in Kreuzlingen das Primarlehrerpatent. Darauf bildete er sich an der Universität Zürich zum Sekundarlehrer weiter. Schon bald darauf konnte er an der ungeteilten dreiklassigen Sekundarschule in Wigoltingen seine Kräfte brauchen. Gotthold Leutenegger machte es sich nicht leicht. Er bereitete sich gründlich vor und gab einen zielsicheren, lebensnahen Unterricht. Er veranlaßte die Schüler zum Mitmachen und zum Mitdenken. Dabei zog er auch die neuesten Lehrmittel und Lehrmethoden zu Hilfe. Er verlangte viel von seinen Schülern, erreichte aber auch viel. Nachdem er 20 Jahre lang alle drei Klassen allein unterrichtet hatte, wurde die Schule 1937 geteilt. Nach siebenunddreißigjährigem Schuldienst

trat er den wohlverdienten Ruhestand an. Da es seiner Gesundheit zuträglich war, übersiedelte Leutenegger als großer Freund des Tessins 1960 nach Orselina. Dort wurde er dank



seinen guten Kenntnissen der italienischen Sprache bekannt und beliebt und sogar in den Gemeinderat gewählt. Schließlich zwang ihn aber seine geschwächte Gesundheit, das Pflegeheim «Montesano» aufzusuchen. Dort hat eine Herzlähmung sein Leben beendet.

LOUIS SCHIHIN

Am 9. März ist Dr. Louis Schihin, alt Kantonsstatistiker in Frauenfeld, am Schreibtisch von einer Herzlähmung betroffen worden. Erst einige Monate vorher hatte er seinen Ruhestand angetreten. Dem thurgauischen Staat hatte er seit 1941 gedient. Louis Schihin

war der Herkunft nach ein Elsässer. Er wurde am 6. Juni 1907 in Riesenheim im Elsaß geboren. Die Familie zog fünf Jahre später nach Basel, wo sie sich später einbürgerte. Louis Schihin besuchte das Gymnasium in Immensee; hier erlangte er 1927 die Maturität. Er wollte darauf Priester werden, hielt sich dann aber doch nicht dafür geeignet, und er studierte in Zürich Nationalökonomie; 1937 promovierte er zum Doktor. Darauf arbeitete er als Statistiker in der Bundesverwaltung. Die thurgauische Regierung gab ihm 1941 den Auftrag, eine Gemeindesteuerstatistik zu erstellen. Daraus wurde eine dauernde Anstellung; das Amt eines Kantonsstatisti-



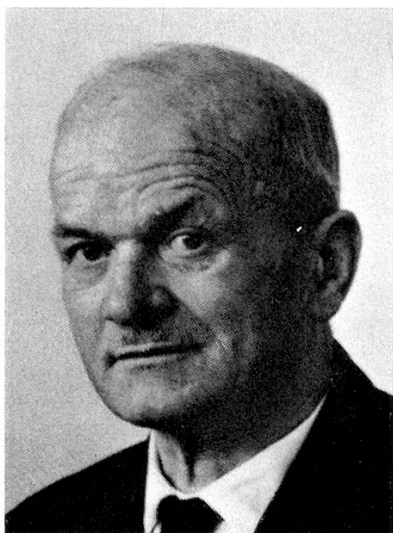
kers wurde geschaffen. Doktor Schihin wurde auch mit der Leitung des Personalamtes betraut. Die einander rasch folgenden Revisionen der Besoldungsregulative gaben ihm

viel zu tun. Er leistete seinen Dienst aber mit Hingabe und gewissenhaft. In der Öffentlichkeit trat er nicht stark hervor. Im stillen stellte er sich aber wohltätigen Organisationen zur Verfügung, so dem Krankenpflegeverein Frauenfeld und dem Sanatoriumsverein Sanitas in Davos. Geselligkeit fand er im Alpenklub, auf Bergtouren wie an Klubabenden, die er gerne durch Produktionen belebte.

KONRAD EGLOFF

In Gottlieben ist alt Gemeindeammann Konrad Egloff im Alter von 77 Jahren gestorben, ein Mann, der in vielen Ämtern der Öffentlichkeit gedient hatte. In Gottlieben war Konrad Egloff am 4. April 1896 geboren. Hier ging er zur Schule. Nach der Sekundarschule hätte er gerne eine Banklehre gemacht; er war aber für die Nachfolge auf dem Bauernhof seines Vaters bestimmt. Deshalb besuchte er die beiden Winterkurse der landwirtschaftlichen Schule auf dem Arenenberg. Im Jahre 1923 verheiratete er sich mit Marie Frauenfelder, die ihm einen Sohn schenkte, aber darauf starb. Ihre Schwester Anna trat in die Lücke und wurde 2 Jahre später Konrad Egloffs Frau. Drei weitere Kinder entsprossen dieser Ehe. Im Jahre 1931 wählten ihn seine Mitbürger zum Gemeindeam-

mann; er wurde damit der Nachfolger seines Vaters. Auch viele andere Aufgaben wurden dem tüchtigen Mann anvertraut. Einige Amtsdauern gehörte er dem Großen Rat an.



Konrad Egloff half die Darlehenskasse Tägerwilen gründen und amtierte als deren Aufsichtsratspräsident. Außerdem gehörte er dem Vorstand der landwirtschaftlichen Genossenschaft und der Viehversicherungskorporation an. Als Liegenschaftenschätzer stand er im Dienst der kantonalen Steuerverwaltung. Als sich Altersbeschwerden bei ihm einstellten, mußte Gemeindeammann Konrad Egloff seine Ämter aufgeben. Am 25. März 1973 trat der Tod an ihn heran.

WILLI KELLER

In Romanshorn ist am 2. April 1973 alt Sekundarlehrer Willi

Keller im 78. Lebensjahr von seinem Leiden erlöst worden. Aus dem großen Ort am Bodensee ist ein sympathischer Mann verschwunden, der während vieler Jahre in der Schule und im kulturellen Leben überaus wertvolle Arbeit geleistet hat. Willi Keller war als Sohn eines Lehrers in Oberaach für den Lehrerberuf geboren. Er erwarb sich in Kreuzlingen das Patent eines Primarlehrers und bildete sich dann zum Sekundarlehrer weiter. An der Sekundarschule in Romanshorn, an der zu seiner Zeit weitere hervorragende Lehrer wirkten, fand er seine Lebensstelle. Sprachen und Geschichte waren seine Fächer. Er wußte seine Schüler zu begeistern.



Den Unterricht belebte er durch Theateraufführungen – es sei an das von ihm selbst zusammengestellte «Spiel vom Gotthard» erinnert; er wanderte mit ihnen und trieb

Sport. Mit 44 Jahren packte ihn eine schwere Krankheit an, die ihre Spuren hinterließ. Er diente der Sekundarschule aber weiterhin, wenn er auch mit seinen Kräften haushalten mußte. Nach 37 Dienstjahren zog er sich 1962 in den Ruhestand zurück. Willi Keller, der selbst viel las, bemühte sich auch um die Förderung der Jugendliteratur. Neben der Schule leistete er für seinen Wohnort und eine weitere Umgebung Bedeutendes als Präsident der Gesellschaft für Literatur, Musik und Kunst während 35 Jahren. Er sorgte für gute Konzerte, für Theater, Kunstausstellungen, Dichterabende und Exkursionen. Auch Volkshochschulkurse organisierte er. So verlieh ihm die erwähnte Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft. Die Gemeindeversammlung dankte ihm für seine Verdienste mit dem Ehrenbürgerrecht, hatte er sich doch auch immer für die Verschönerung und die Belebung seiner Gemeinde mit Liebe und Sachkenntnis eingesetzt, der Vergangenheit Romanshorns nachgeforscht und in gepflegter Sprache darüber geschrieben.

KARL KELLER-TARNUZZER

Am 3. April 1973 ist Karl Keller-Tarnuzzer in Frauenfeld im 82. Altersjahr verschieden. Ein Schlaganfall hatte vor 10 Jah-

ren seiner früher so emsigen archäologischen Tätigkeit ein Ende gesetzt. Karl Keller war als Sohn eines Kellermeisters im Rheinland geboren, hatte seinen Vater aber schon früh



verloren, worauf seine Mutter in ihre Baselbieter Heimat zurückkehrte. Karl Keller bildete sich im Seminar Muristalden zum Lehrer aus. In Köniz erhielt er seine erste Lehrstelle. Er ging dann aber im Auftrag einer Teppichfirma nach Persien. Nach seiner Rückkehr wurde er im Bündnerland mit dem Naturwissenschaftler Christian Tarnuzzer an der Kantonschule bekannt, dessen Tochter er heiratete und der ihn zum wissenschaftlichen Forschen anregte. Karl Keller ergab sich mit Leidenschaft der Archäologie. Im Jahre 1923 wurde er Konservator der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung des neugegründeten Museums im Luzernerhaus

in Frauenfeld. Das war aber ein unentschädigtes Ehrenamt. Karl Keller befaßte sich nun mit den archäologischen Funden im Thurgau und gab zusammen mit Dr. Hans Reinerth in Tübingen im Jahre 1925 eine Urgeschichte des Thurgaus heraus. Für jugendliche Leser schrieb er die Pfahlbauererzählung «Die Inselleute vom Bodensee», die einen sehr großen Absatz fand. 1928 wählte die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte Karl Keller zu ihrem Sekretär. Sein Tätigkeitsgebiet erstreckte sich in der Folge weit über den Thurgau hinaus. Er veranstaltete urgeschichtliche Lehrkurse, mit denen er die Teilnehmer zu eigenem Forschen veranlaßte. Viele Freiwillige beteiligten sich bei Grabungen. Während des zweiten Weltkrieges konnten auch Internierte an Fundstellen beschäftigt werden. So grub er mit Polen die Pfahlbausiedlung im Breitenloh bei Pfyn aus. Eine umfangreiche Grabung unternahm er auch in der Bleiche in Arbon. Mit Eifer arbeitete er mit bei der Ausgrabung im Egelsee bei Niederwil. Im Schloßmuseum in Frauenfeld konnte er in würdigem Rahmen die Abteilung der Urgeschichte einrichten. Seit 1939 amtierte Karl Keller auch nebenamtlich als Schulinspektor, was ihm viel Freude machte. 1964 mußte er aber krankheitshalber seine Ämter niederlegen. Seine große Lebensleistung gibt den Archäo-

logen im Thurgau die Grundlage zum Weiterarbeiten.

ADOLF RITTER

Professor Dr. Adolf Ritter, der als Chefarzt für Chirurgie am Kantonsspital in Münsterlingen ungezählten Thurgauern das Leben verlängern konnte, ist am 17. Juni 1973 vom Tod abberufen worden. Er hatte seinen Ruhestand in Zürich verbracht, wo er am 1. November 1890 geboren wurde. Adolf Ritter studierte an den Universitäten von Zürich, Heidelberg und München Medizin. An der chirurgischen Abteilung des Zürcher Kantonsspitals bildete er sich unter den

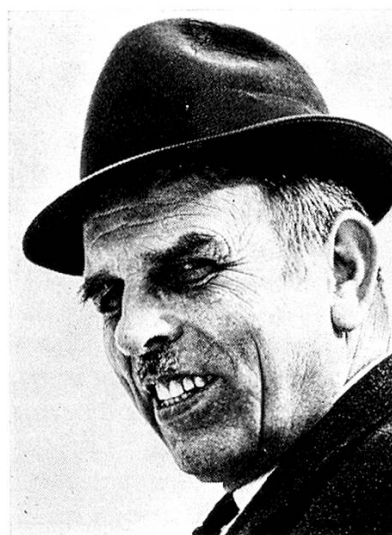


angesehenen Chefärzten Sauerbruch und Clairmont in der Chirurgie aus und wurde zum Oberarzt befördert. Er erlangte die *Venia legendi* als Privatdozent an der Zürcher Uni-

versität, die ihm nach der üblichen Semesterzahl den Titel eines Professors verlieh. Von 1925 bis 1932 war Dr. Ritter Chefarzt an der chirurgischen Abteilung des Spitals Neumünster. Als 1933 Dr. Dionys Eberle in Münsterlingen als Opfer seines Berufes starb, wurde Dr. Ritter zum Direktor und chirurgischen Chefarzt des Kantonsspitals in Münsterlingen gewählt. Hier hat er während 38 Jahren dem Spital seinen Stempel aufgedrückt und durch viele Neuerungen die Leistungen verbessert. Seine Aufgabe war nicht leicht, da er viele Unzulänglichkeiten der alten Gebäude zu überwinden hatte. Da sich Dr. Ritter aber mit seinen Kollegen wie mit dem ganzen Personal gut verstand und von den zuständigen Behörden unterstützt wurde, soweit es ihnen möglich war, genoss das Kantonsspital Münsterlingen doch ein sehr gutes Ansehen. Dr. Ritter nahm sich neben seiner Tagesarbeit auch noch Zeit für wissenschaftliche Arbeiten. In der Armee stieg er zum Rang eines Sanitätsobers auf, und es wurde ihm die Leitung einer Militärsanitätsanstalt anvertraut. Obschon er einen Herzinfarkt erlitten hatte, hielt Professor Dr. Ritter fast bis zu seinem 70. Geburtstag an seinem Münsterlinger Posten aus. Im Herbst 1960 verließ er die Stätte seiner segensreichen Wirksamkeit.

ALBERT ISLER

Am 10. Juli 1973 ist Albert Isler in Hugelshofen aus seinen vielen Ämtern herausgerissen worden; er hatte erst ein Alter



von 64 Jahren erreicht. Als Sohn eines Eisenbahners wurde er 1909 in Zürich geboren. Dort besuchte er die Schulen. Es gefiel ihm aber besser auf dem Hof seines Großvaters im Kemmental, und er wollte auch Bauer werden. So bildete er sich denn dafür aus. 2 Jahre verbrachte er auf dem Strickhof; es folgten ein Aufenthalt im Welschland und der Dienst auf einem schaffhausischen Bauernhof. Darauf erwarb sein Vater für ihn den Hof des Großvaters in Hugelshofen, und mit 19 Jahren ließ sich Albert Isler dort nieder. Dem intelligenten Mann wurden bald öffentliche Ämter anvertraut. So wurde er Kassier der Darlehenskasse Hugelshofen,

die er von der Gründung bis zu seinem Tod, also während 36 Jahren, verwaltete. Er wurde in den Bezirksrat und 1965 zum Vizestatthalter gewählt, was seine Arbeitslast stark vergrößerte. Er amtierte auch als Präsident des kantonalen Verbandes für Landtechnik. Eine Schar von fünf Kindern half bei der Arbeit auf dem Hofe mit, und als ein Sohn das Heimwesen übernahm, konnte er sich in seinem Haus «Lueg is Land» fast ganz seinen Ämtern widmen. Sein Hinschied hat eine Lücke hinterlassen.

RUDOLF BELLA

Am 16. Juli 1973 ist Musikdirektor Rudolf Bella, der während langer Zeit im Musikleben Romanshorns eine große Rolle gespielt hat, im Alter von 83 Jahren abberufen worden. Rudolf Bella stammte aus Österreich. Am 7. Dezember 1890 in Hermannstadt geboren, hatte er schon in der Wiege Musik vernommen; denn sein Vater war Musiker, Komponist und Dirigent, und er erteilte dem Sohn Musikunterricht. Dieser komponierte denn auch schon als Gymnasiast. Nach der Maturitätsprüfung bildete sich Rudolf Bella in Wien in der Musik weiter. Er komponierte Lieder und Klavierstücke und schloß sein Studium mit einer Sinfonie Opus 12 ab. Er heiratete die Nichte seines Lehrers Eusebius Man-

dyczewsky, die als Pianistin Werke Bellas vortrug. Richard Strauß empfahl ihn für die Kapellmeisterschule der Staatsakademie für Musik. Nach dem Abschluß folgte eine Zeit, da Rudolf Bella viel komponierte und am Wiener Musikleben sehr regen und erfolgreichen Anteil nahm. 1921 wurde er Musikdirektor in Czernowitz. 3 Jahre später kehrte er nach Wien zurück. Im Jahre 1925 wurde er als Musikdirektor nach Ravensburg berufen. Von dort aus ergab sich die Verbindung nach der nahen Schweiz. Der Männerchor Romanshorn wählte ihn zum Dirigenten. Er regte in Romanshorn auch die Gründung des Frauensingvereins an. Unter seiner Leitung



wurden in Romanshorn anspruchsvolle Oratorien aufgeführt. Als 1939 der Krieg ausbrach, übersiedelte Rudolf Bella von Ravensburg nach Romanshorn. Im Jahre 1943

heiratete er hier die Pianistin Maria Storer. Er erlangte 1945 das schweizerische Bürgerrecht. Als Dirigent leitete er auch den Damenchor Amriswil. Nach dem Krieg nahm er die Beziehungen zu Wien wieder auf, wo immer wieder Kompositionen von ihm aufgeführt wurden. Auf den 80. Geburtstag gab Rudolf Bella mit dem Frauen- und Töchterchor Romanshorn ein Abschiedskonzert mit eigenen Kompositionen. Auch seine anderen Chöre beteiligten sich an der folgenden Geburtstagsfeier, an der die Wertschätzung dieses Musikers noch einmal zum Ausdruck kam.

HERMANN BECK

Ende Juli 1973 ist Hermann Beck, der frühere Musiklehrer am Seminar Kreuzlingen, im Alter von 84 Jahren gestorben. Aus dem Fricktal stammend, hatte er sich zuerst zum Primarlehrer ausgebildet und in Brugg und Rheinfelden 2 Jahre Schule gehalten. Dann zog er an die Universität Genf, um Sekundarlehrer zu werden. Von seinen Fächern war ihm die Musik das liebste. Deshalb widmete er sich ihr ganz. Er erwarb sich das Lehrerdiplom für Klavier und Orgel. Im Jahre 1920 wurde er – neben Wilhelm Decker – zum zweiten Musiklehrer an das Lehrerseminar in Kreuzlingen gewählt. Hier wirkte er bis zu

seiner Pensionierung im Jahre 1959, also fast 40 Jahre, wobei das Hauptgewicht auf dem Klavier- und Orgelunterricht lag. Daß er neben begabten auch viele wenig begabte Schü-



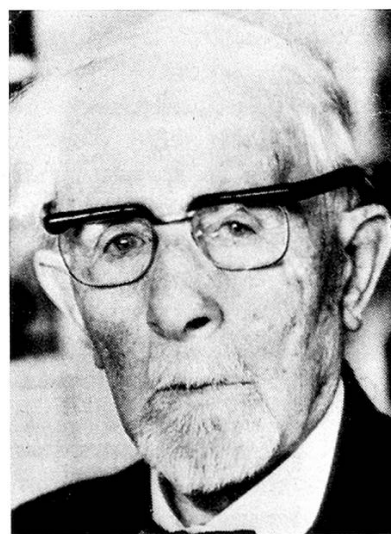
ler zu unterrichten hatte, war die Beschwernis seines Lehramtes. Hermann Beck gab auch den Anstoß zur Gründung eines kleinen Seminarorchesters, das sich jeweils an der Examenfeier vor einem größeren Publikum produzieren konnte. Hermann Beck hatte selbst eine gute Stimme, und er liebte auch den Chorgesang. So war er Dirigent des Männerchors «Harmonie» in Kreuzlingen, mit dem er gute Leistungen vollbrachte. Während Jahrzehnten diente er als Kantonaldirigent der Cäcilienchöre. So werden nicht nur viele Lehrer, die bei ihm Musikunterricht genossen haben, sondern auch viele Sänger Hermann Beck in guter Erinne-

rung behalten. Da er seinem Heimatkanton Aargau zeitlebens eng verbunden blieb, wurde er im Familiengrab in Baden bestattet.

WALTER RUDOLF HESS

Im Alter von fast 93 Jahren ist am 12. August 1973 Professor Dr. med. Walter Rudolf Heß in Ascona gestorben. Er hatte den Thurgau schon früh verlassen, aber als einziger Thurgauer, der es zu einem Nobelpreis gebracht hat, soll er hier gebührend erwähnt werden. Walter Rudolf Heß ist als Sohn des Physiklehrers Clemens Heß am 17. März 1881 in Frauenfeld geboren worden. An der Kantonsschule schloß er sich der Thurgovia an, mit der er bis zu seinem Tod in Verbindung stand. Nach der Matur studierte er in Lausanne, Bern, Berlin, Kiel und Zürich Medizin. Er bildete sich als Assistent am Kantonsspital in Münsterlingen und an der Augenklinik in Zürich weiter. In Rapperswil eröffnete er eine Praxis als Augenarzt. Es verlangte ihn aber nach einer wissenschaftlichen Karriere. Er arbeitete deshalb als Assistent an den physiologischen Instituten von Bonn und Zürich, wo er 1913 die *Venia legendi* erlangte. 4 Jahre später wurde er Professor für Physiologie an der Zürcher Universität. Er leitete das physiologische Institut bis 1951 und entfaltete dabei eine

sehr fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit, die ihn international bekannt machte und ihm ehrende wissenschaftliche Auszeichnungen einbrachte. Die Krönung seiner Forschungstätigkeit erlebte er im Jahre 1949, als ihm – zusammen mit Antonio Moniz – der Nobelpreis für Medizin oder Physiologie zuerkannt wurde, und zwar «für die Entdeckung der funktionellen Organisation des Zwischenhirns für die Koordination der Tätigkeit von inneren Organen». Mit einer ausgeklügelten Experimentalmethode war es Heß gelungen, durch schwache elektrische Reizungen gewisse Zentren im Zwischenhirn zu lokalisieren. Versuche machte er besonders



mit Katzen, bei denen er durch elektrische Impulse im Zwischenhirn Schlaf, Haarsträuben, Fressen, aggressives Verhalten oder Flucht auslösen konnte. Heß gilt als einer der

bedeutendsten Vertreter der experimentellen Biologie. Nach seinem Rücktritt vom Lehramt in Zürich ließ er sich in Ascona nieder.

ARNOLD SCHÄR

Im Alter von nicht ganz 65 Jahren ist Pfarrer Arnold Schär in Neukirch an der Thur aus dem Weinberg des Herrn abberufen worden. Es war am 12. August, an einem Sonntagmorgen, zu einer Zeit, da er hätte seine Kanzel besteigen müssen. Die Kirchgemeinde Neukirch hat einen Pfarrer verloren, der ihr 38 Jahre treu gedient hat. Er hat aber auch in vielen Ämtern viel geleistet. Pfarrer Schär ist als Sohn eines Lehrers thurgauischer Herkunft am 9. Oktober 1908 in Basel geboren. Dort besuchte er die Schulen bis zur Maturität, worauf er in Basel, Zürich und Bonn, wo damals Karl Barth las, Theologie studierte. Nach Vikariaten in Balsthal und Waldstatt ließ er sich 1935 von der ruhigen thurgauischen Gemeinde Neukirch an der Thur zum Pfarrer wählen. Er blieb ihr bis an sein Ende treu. Darüber hinaus wirkte aber Pfarrer Schär in vielen Organisationen und Kommissionen mit. Er nahm gern an Sitzungen teil und versah auch gern das Amt eines Präsidenten. In seiner Gemeinde amtierte er als Präsident der Primar- und der Sekundarschulvorsteherschaft.

Im Kanton stand er dem Missionsverein und dem Verein zur Sonntagsheiligung vor. Besonders hervorzuheben ist, daß er von 1949 Präsident der Thurgauischen Gemeinnützi-

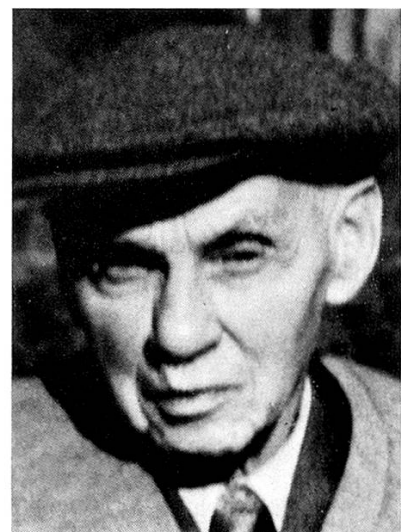


gen Gesellschaft war. In dieser Funktion setzte er sich namentlich dafür ein, daß das Schloß Hauptwil, ein Altersheim der Gesellschaft, sachgerecht restauriert wurde. Pfarrer Arnold Schär gehörte auch viele Jahre dem Kirchenrat der evangelischen Landeskirche an. Im Militär hatte er die Charge eines Feldpredigers. In der Grenzdivision 7 wurde er Feldprediger-Dienstchef. Pfarrer Schär war ein fröhlicher Christ und liebte die Geselligkeit.

JEAN SCHREIBER

Mitte August ist in seiner Wahlheimat Tägerwilen alt Lehrer Jean Schreiber-Nägeli

im 88. Lebensjahr gestorben. Am 21. August 1885 in Eschlikon geboren, erlebte er mit seinem etwas jüngeren Bruder Albert, dem nachmaligen Sekundarlehrer und Turnpionier in Wängi, eine unbeschwernte Jugendzeit. Nach dem Besuch der Dorfschulen bereitete er sich in den Jahren 1902 bis 1905 am Seminar Kreuzlingen auf den Lehrerberuf vor. Der junge Lehrer leistete die ersten Jahre Schuldienst in Affeltrangen und Nußbaumen, von wo er 1911 nach Neuwilien berufen wurde. Hier wirkte er während vierzig Jahren erfolgreich. Seine Naturverbundenheit befähigte ihn zu einem lebensnahen Unterricht. Wohl-vorbereitet trat er jeden Tag



vor seine Klassen, von denen er Ordnung, Fleiß, Aufmerksamkeit und saubere Arbeit verlangte. Der Unterricht an der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule machte ihm be-

sondere Freude. In seiner Kollegin Mina Nägeli aus Altnau fand er 1918 seine ideale Partnerin fürs ganze Leben. Der Ehe entsprossen zwei Töchter und ein Sohn. Das glückliche Familienleben und sein Gleichmut halfen ihm immer wieder über Ungemach hinweg. Die einfache, gesunde Lebensweise machte Jean Schreiber zum guten Vorbild für viele Mitmenschen. Viele ehemalige Schüler blieben ihrem ehemaligen Lehrer für all das Praktische, das er ihnen auf den Lebensweg mitgegeben hat, über das Grab hinaus dankbar. Als guter Staatsbürger stellte sich Jean Schreiber seiner Dorfgemeinschaft selbstlos für verschiedene Aufgaben zur Verfügung, so vor allem dem Turnverein und dem Männerchor. 1951 war es nach 46 Jahren Schuldienst Zeit für den wohlverdienten Ruhestand, den er in seinem Eigenheim mit dem großen und schönen Obstgarten in der Nachbargemeinde Tägerwilen genoss. Dort wußte man ihn seiner großen Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit wegen sehr zu schätzen.

O.

JAKOB RIESER

Man hatte geglaubt, es sei ihm ein ganzes Jahrhundert beschieden, nun ist aber alt Schulinspektor Jakob Rieser in Affeltrangen am 2. September 1973 im Alter von beinahe 98 Jahren

abberufen worden. Bis hoch hinauf in die Neunzigerjahre hatte er sich einer guten Gesundheit erfreut und auch seinen Humor nicht verloren. Jakob Rieser wurde am 19. De-



zember 1875 in Weinfelden geboren. In Tägerwilen besuchte er die Primar- und die Sekundarschule. Dann trat er ins Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Seine erste Lehrstelle erhielt er in Bettwiesen, wo der Freund des Gesanges einen Männerchor gründete. Um die Jahrhundertwende ließ sich Jakob Rieser, der sich unterdessen mit Sophie Stehrenberger in Affeltrangen vermählt hatte, an die Schule von Kurzrickenbach wählen. Im Jahre 1905 verließ er die Schultube, um in der Stickerei seines Schwiegervaters Stehrenberger in Affeltrangen mitzuarbeiten. Er betrat dann aber die Schulstuben wieder als Inspektor, der sich mit Lehrern

und Schülern gut verstand. Dieses Amt war ihm so lieb, daß er es bis zu seinem 80. Lebensjahr beibehielt. Seiner Gemeinde diente er aber auch als Schulpräsident und als Präsident der Kirchenvorsteherschaft. Außerdem nahm er sich Zeit für das Mandat eines Bezirksrichters und dasjenige eines Kantonsrats. Seine Erholung suchte Jakob Rieser vor allem beim Singen. Er dirigierte während 50 Jahren den Männerchor Affeltrangen-Zezikon, und bis zum Alter von 95 Jahren erschien er in der wöchentlichen Gesangsstunde. Der Bezirksängerverband Münchwilen, dessen Präsident er eine Zeitlang war, wie sein eigener Männerchor ernannten ihn denn auch zu ihrem Ehrenpräsidenten. Der leutselige Mann war weit herum bekannt und beliebt.

DIDI BLUMER

Am 4. September 1973 ist in ihrem Heimatdorf Schwanden Katharina Blumer, Didi genannt, die Gründerin und langjährige Leiterin des Volksbildungsheims Neukirch an der Thur, einundachtzigjährig gestorben. Didi mußte schon als Schülerin ihrer verwitweten Mutter bei der Weiterführung des Nähmaschinengeschäftes helfen, indem sie die Käuferinnen in der Handhabung der Maschinen instruierte. Wer weiß, ob sie nicht dort schon

ihr ausgeprägtes Lehrtalent entdeckt hat. Als aufmerksame Beobachterin sah sie übermüdete Mütter, welche neben der Besorgung des Haushaltes noch Heimarbeit zu leisten hatten. Didi entschloß sich, Haushaltungslehrerin zu werden. Als solche wirkte sie zuerst im Heimatdorf. Die Kurse an der Frauen- und Töchterfortbildungsschule gaben ihr Gelegenheit zu zeigen, wie man mit verhältnismäßig wenig Geld eine Familie genügend und gesund ernähren kann. Dabei betrieb sie auch schon Lebenskunde. Die tüchtige Haushaltungslehrerin wurde bald an das Seminar für Haushaltungslehrerinnen am Zeltweg in Zürich berufen, wo sie



9 Jahre erfolgreich wirkte. Vom Heimweh getrieben, kehrte sie nach Schwanden zurück, um wieder den Hauswirtschaftsunterricht zu übernehmen. Als sie von den Be-

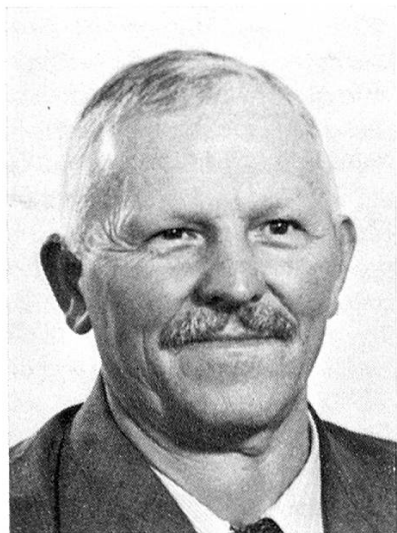
strebungen Dr. Fritz Wartenweilers zur Gründung von Volkshochschulkursen nach dänischem Vorbild hörte, reiste sie nach Dänemark, um Einblick in das Werk Grundtvigs zu erhalten. Zurückgekehrt, gründete sie mit Dr. Wartenweiler 1925 in Neukirch an der Thur ihr «Heim» und eröffnete es mit vierzehn Töchtern, die für 6 Monate zu ihr kamen. Später folgten auch Winterkurse, Besinnungswochen für Frauen aus allen Kreisen, Ferien- und Mütterwochen, Bildungskurse aller Art. Damit Mütter sorgenfrei ausruhen konnten, durften sie ihre Kinder mitbringen, welche dann von den Töchtern in der Kinderstube und in einem Kindergarten betreut wurden. Das «Heim» wurde eine Stätte freudigen Wirkens im Hause, im Garten, auf dem Acker, ein Zentrum regen geistigen Lebens, ja eine eigentliche Lebensschule, dank auch der ständigen Mitarbeit Dr. Wartenweilers. Didi Blumer setzte sich immer wieder für die Gründung von Hauswirtschaftskursen, sogenannten Frauen- und Töchterfortbildungskursen, aber auch für die Einführung von Hauswirtschaftsunterricht an den oberen Klassen der Volksschule ein. Sie war Pionierin für die Einführung des Unterrichtes in Lebenskunde, der jetzt erst in den Lehrplänen gefordert wird. Die Erziehung zur Nüchternheit war ihr ein großes Anliegen. Mit ihrem

Kochbuch «222 Rezepte», das bis heute in einer halben Million Exemplare erschienen ist, half sie mit, die gesunde Ernährung zu propagieren. Didi Blumers Schaffenskraft und Helferwille kannten bis ins hohe Alter kaum Grenzen. Aufmerksam verfolgte sie in ihrem Ruhestand im alten Pfarrhaus mit dem prächtigen Garten in Neukirch alles Geschehen in der Heimat und in der Fremde. Freunde, Haustiere und viele wertvolle Bücher blieben ihre ständigen Begleiter bis zu ihrem stillen Heimgang. O.

ERNST HULDI

In Schlattingen ist Ernst Huldi, ein Lehrer, der seiner Gemeinde in selten gewordener Treue gedient hatte, am 21. September im Alter von 86 Jahren gestorben. Während mehr als 46 Jahren hatte er an der ungeteilten Dorfschule unterrichtet. Ernst Huldi stammte aus dem Schulhaus in Kümmertshausen, wo er am 13. März 1887 geboren wurde. Er ging zuerst bei seinem Vater in die Schule, besuchte darauf die Sekundarschule in Erlen, und im Frühling 1906 erhielt er in Kreuzlingen das Lehrerpapent. Als Vikar begann er seine Schulpraxis in Romanshorn, worauf er nach Schlattingen gewählt wurde. Hier wirkte er bis zu seiner Pensionierung. Als es noch die Repeatererschule gab und im Winter

neun Klassen zu unterrichten waren, stand er zeitweise vor über 75 Schülern. Er vermochte in dieser großen Schar die Disziplin zu wahren und seinen Schülern mit ruhigem Unter-



richt Wissen und Kenntnisse beizubringen, für die sie ihm zeitlebens dankbar waren. Deshalb stellten sich auch viele ehemalige Schüler von auswärts zur Bestattung ein. Neben der Schule verrichtete er seine Pflicht als Organist in der Kirche. Gerne entspannte er sich kameradschaftlich in Vereinen, im Männerchor und bei den Feldschützen. Der tüchtige Schütze ging auch auf die Jagd; in Feld und Wald erholte er sich von der Schule. Als Ernst Huldi im Frühling 1953 seine Schule verließ, um den Ruhestand in seinem Haus am Rodenberg anzutreten, verlieh ihm die Gemeinde für seine Verdienste das Ehrenbürgerrecht. Beinahe 20 Jahre konnte

er seinen Lebensabend genießen.

EUGEN HASLER

Alt Gemeindeammann Eugen Hasler-Hasler in Tobel ist am 4. Oktober aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen worden. Das Leichenbegängnis zeugte für das Ansehen, das er in seiner Gemeinde und darüber hinaus genossen hatte. Eugen Hasler ist am 1. Oktober 1891 in Tobel geboren. Sein Vater war Maler, und der Sohn folgte ihm bei der Berufswahl nach. Er schloß seine gründliche Ausbildung mit der Meisterprüfung ab. So hatte er denn auch in seinem Geschäft Erfolg. Der angesehene Mann kam auch zu öffentlichen Ämtern. Im Jahre 1934 wurde er Ortsvorsteher und 6 Jahre später Gemeindeammann. Umsichtig verwaltete er seine öffentlichen Obliegenheiten, bis er 72 Jahre alt geworden war. Sein Malergeschäft hatte er schon früher veräußert. Sein Ruhestand wurde ihm durch den Tod seiner Frau und durch Altersbeschwerden überschattet. Eine Schwester stand ihm aber in den letzten Jahren treu zur Seite.

CARL MÜLLER

In seinem 86. Altersjahr ist am 5. Oktober in Amriswil alt Gemeindeammann Carl Müller

verschieden. Der einst so tatkräftige, leutselige Mann mit rauher Schale und weichem Kern war schon seit längerer Zeit aus der Öffentlichkeit verschwunden, aber diejenigen, die ihn noch gekannt und erlebt hatten, hatten ihn nicht vergessen. Carl Müller wurde als Sohn eines Lehrers am 5. September 1888 in Amriswil geboren. Er bildete sich am Technikum in Winterthur zum Geometer aus. Seine Kenntnisse verwertete er zuerst in Spanien. Dann machte er in Amriswil ein eigenes Geometerbüro auf. Der forsche Artillerieoffizier, der den Rang eines Oberstleutnants erreichte, bewährte sich auch als Feuerwehrkommandant. Er wurde



außerdem Vizestatthalter und schließlich Statthalter des Bezirks Bischofszell. Diesem Amt stand er jedoch nicht lange vor, da ihn seine Amriswiler Mitbürger 1941 zum Ortsvor-

steher und Gemeindeammann wählten. Während 20 Jahren leistete er den Gemeinden in diesen Ämtern gute Dienste. Er kannte sich aus und packte seine Aufgaben mit Energie an. So setzte er sich namentlich für eine gute Seewasserversorgung ein. Auch betrieb er eine aktive Baulandpolitik. Gemeindeammann Carl Müller saß während 15 Jahren als freisinniger Vertreter im Großen Rat, wo er seine Anliegen mit kräftiger Stimme vertrat. Er wirkte auch im Verband der thurgauischen Elektrizitätswerke, in der kantonalen Verkehrskommission und manchen anderen Organisationen mit. Die Dorfvereine hatten eine gute Stütze an ihm. Carl Müller ging nicht in der Arbeit auf, er entspannte sich gerne in einer geselligen Tafelrunde. Er fand mit allen Leuten Kontakt und erfreute sich denn auch einer großen Volkstümlichkeit. Die Gemeinde anerkannte seine Verdienste durch seine Ernennung zum Ehrenbürger.

HEINRICH NEUWEILER

Am 14. Oktober 1973 ist in Schochenhaus bei Neukirch-Egnach Heinrich Neuweiler, der 49 Jahre Schule gehalten hatte, einem unheilbaren Leiden erlegen. Heinrich Neuweiler stammte aus Kreuzlingen, wo er am 30. Oktober 1894 geboren wurde. Er besuchte die Gemeindeschulen

und das Lehrerseminar. In Nußbaumen versuchte er sich als Vikar zum ersten Male in der Praxis. Im Herbst 1914 holte man ihn an die Gesamtschule von Ringenzeihen, wo da-



mals im Winterhalbjahr noch neun Klassen mit etwa achtzig Schülern zu unterrichten waren. Neuweiler suchte mit Energie die große Aufgabe zu meistern. Er betätigte sich außerhalb der Schulstube, wie es für einen Lehrer üblich war, in Vereinen. Seit der Seminarzeit liebte er das Turnen. Mit Erfolg leitete er als Oberturner den Turnverein Neukirch-Egnach. Eine Zeitlang war er Präsident des Kreisturnverbands Oberthurgau. Heinrich Neuweiler war auch viele Jahre der Leiter des Lehrerturnvereins Neukirch-Egnach. Daneben wirkte er während 50 Jahren als Freund des Gesanges auch im Männerchor Neukirch mit, zeitweise als Dirigent und

als Präsident. Außerdem gehörte er zu den Gründern des Jodeldoppelquartetts, das er dirigierte. Turnverein und Männerchor ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Heinrich Neuweiler liebte auch das Wandern. In jungen Jahren machte er große Touren. Der tüchtige Lehrer ließ sich auch in den Gemeinderat wählen, wo er die Charge des Vizegemeindeammanns übernahm. Im Frühling 1963 nahm er von seiner Schule Abschied. Der ortsverbundene Lehrer konnte darauf noch 10 Jahre den wohlverdienten Ruhestand genießen.

FRIEDA BOMMER

Mitte Oktober 1973 ist in Frauenfeld alt Lehrerin Frieda Bommer im 86. Altersjahr verschieden; sie hat ihr Leben ganz in den Dienst benachteiligter Schüler gestellt und im stillen auf uneigennützig Weise viel Gutes bewirkt. Frieda Bommer ist in Frauenfeld aufgewachsen. Nachdem sie in Kreuzlingen das Lehrerpateht erworben hatte, hielt sie zuerst in Kaltenbach und in Affeltrangen Schule. Eine feste Stelle erhielt sie 1916 an der Unterschule im Langdorf. Frieda Bommer ging mit viel Liebe und Sorgfalt an ihre Arbeit und nahm sich besonders der schwächeren Schüler an. Um sich ganz jenen Schülern widmen zu können, die in den

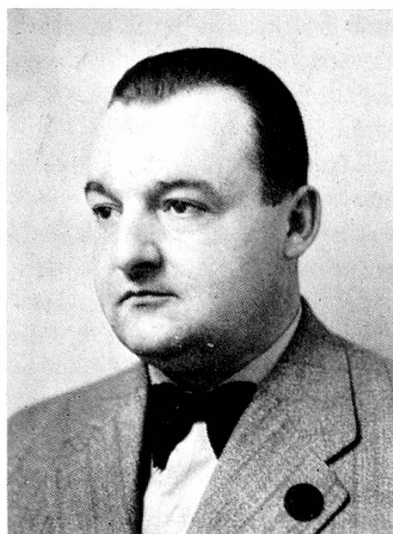
normalen Klassen Mühe hatten, gab Frieda Bommer im Jahre 1927 ihre Lehrstelle im Langdorf auf und richtete in ihrem Haus «Zum blauen Brunnen» an der Gerlikonerstraße, im Einverständnis mit der Schulvorsteherschaft, eine Schule für Schwachbegabte ein. Das war zu der Zeit, da es in Frauenfeld noch keine Spezialklassen gab. Etliche Schüler waren ganz in ihrem Haus untergebracht, andere kamen von auswärts. Während 15 Jahren leistete sie diesen wertvollen Dienst, bis die Schulgemeinde Frauenfeld Spezialklassen einrichtete. Frieda Bommer gewährte aber weiterhin vielen Menschen Rat und Hilfe, bis sie selbst bei schwerer Krankheit der Hilfe bedurfte.

HANS BRUNNER

Ein Bündner, der dem Thurgau als Staatsanwalt während 20 Jahren wertvolle Dienste geleistet hat, ist Mitte Oktober 1973 gestorben: Dr. Hans Brunner in Klosters. Als Sohn eines Rechtsanwalts und Landammanns in Küblis geboren, hat er an der Lehranstalt in Schiers sein Maturitätszeugnis erworben. Während seines juristischen Studiums tat er sich an mehreren Universitäten um, wie es früher guter Brauch war: in Bern, Freiburg im Üechtland, Heidelberg, Leipzig und Würzburg, wo er das Doktorexamen bestand. Nach-

her arbeitete er zuerst auf dem Anwaltsbüro seines Vaters, worauf er zum Jugendanwalt des Kantons Graubünden gewählt wurde. Später übernahm er den Posten eines Untersuchungsrichters. Im Jahre 1947 wählte ihn der thurgauische Große Rat zum Staatsanwalt des Kantons Thurgau. Man mußte es nicht bereuen, daß man einen Bündner geholt hatte; denn Dr. Hans Brunner amtete zur vollen Zufriedenheit. Er schaute nicht nur die Paragraphen, sondern auch die Menschen an und suchte so zu seinen Anträgen zu kommen, die wohlbegründet waren. Leider erschwerte ihm aber in späteren Jahren ein Leiden die Arbeit. So beteiligte er sich

Heimat zurück; er verbrachte die letzten Jahre in Klosters. Dort ist er im Alter von 72 Jahren abberufen worden.



denn auch nicht aktiv am öffentlichen Leben, entspannte sich aber gern unter Freunden. Nach seiner Pensionierung kehrte Dr. Brunner aus dem Thurgau in seine Bündner